Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 22

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mode- und Marktberichte

Seidenwaren.

(„N. Z. Z.") Wer von der amerikanischen Präsidentenwahl oder Beilegung des englischen Kohlenstreiks ein rasches Aufblühen des Stoffmarktes erwartet hatte, sieht sich abermals enttäuscht. Lag das Geschäft seit Monaten schon nichts weniger als befriedigend, vermochten auch obige Momente demselben keinen frischen Impuls zu geben. Die vorhandenen festen Ordres reichen längst nicht mehr hin, die Betriebe aufrecht zu erhalten; dennoch ist die Fabrik bestrebt, die Arbeiterschaft mit reduzierter Arbeitszeit durchzuhalten .

Die Weltwollvorräte.

Die gegenwärtige Krisis am Weltwollmarkt findet ihren Hauptausdruck darin, daß jetzt bei Beginn der neuen Schur noch ungewöhnlich große Vorräte alter Schuren in den Haupterzeugungsländern vorhanden waren. Die amerikanische Regierung hat durch ihre konsularischen Vertretungen ziemlich genaue Erhebungen über die gegenwärtigen Weltvorräte alter Schur anstellen lassen, die folgende Zahlen ergaben: In Australien lagerten etwa 1,300,000 Ballen von je 330 lbs Schweißwolle, die annähernd 50,000 Ballen hochgradige Wollen, 650,000 Ballen mittlere Qualität und 600,000 Ballen geringere Sorten umschlossen. Diese Vorräte gehören der britischen Regierung. Genaue Zahlen über die Wollvorräte in Argentinien liegen nicht vor. Nach den zuverlässigsten Schätzungen beliefen sie sich auf 295,681 Ballen von je 932 lbs. Davon sind etwa 29,658 Ballen (10%) Durchschnittsmerinoqualitäten, 44,352 Ballen (15%) feine und mittlere Croßbredsorten und 221,761 Ballen (75%) rauhe Croßbredsorten. Etwa 3% des Gesamtbetrages sind Abfälle. Diese Vorräte sind größer als um dieselbe Zeit der Vorjahre, zu der nur 141,927 bezw. 153,754 Ballen vorhanden waren. In normalen Zeiten ist es ganz ungewöhnlich, daß im Sommer überhaupt noch Wollvorräte lagern. Die Vorräte alter Schur in Uruguay werden auf 30,000 Ballen von je etwa 1000 lbs geschätzt, wovon etwa 19,500 (65%) auf geringwertige, 7500 Ballen (25%) auf mittlere und 3000 Ballen (10%) auf hochwertige Sorten entfallen. In der Südafrikanischen Union schließlich lagern noch etwa 130,000 Ballen von je 375 lbs, die sich wie folgt verteilen: 15,000 Ballen auf gewaschene Wollen, 4000 Ballen auf hochwertige, 61,000 Ballen auf mittlere und 50,000 Ballen auf geringwertige Schweißwollen. Insgesamt lagern gegenwärtig in den Haupterzeugungsländern der südlichen Halbkugel etwa 788 Millionen lbs alter Schur. Auffällig ist dabei, abgesehen von der außerordentlichen Größe dieser Vorräte das sehr starke Ueberwiegen geringwertiger Sorten. Diese sind schon seit Monaten unverkäuflich und werden voraussichtlich auch in der nächsten Zukunft noch den Markt belasten. („Berl. Konf.")

Von der Modenschau des Verbandes der deutschen Mode-Industrie.

Die Modeschau, die der Verband der Deutschen Mode-Industrie kürzlich im Marmorsaal des Zoo veranstaltet hatte, war laut „Berl. Konf." unbestritten für den Verband ein außerordentlicher Erfolg. Der große Saal war bis auf den letzten Platz von einer interessierten Zuschauermenge besetzt, und es waren unter den Anwesenden zahlreiche Inhaber führender Konfektionsfirmen aus dem Reiche vertreten. Die ganze Veranstaltung war sehr geschickt arrangiert. Die Vorräume zum Marmorsaal waren von der bekannten Blumenfirma Hermann Rothe mit verschwenderischer Fülle dekoriert. Im Saal selbst war eine große Bühne mit Laufsteg errichtet, so daß also die Anwesenden von jedem Platze aus sehr gut die vorgeführten Modelle sehen konnten.

Die vorführenden Firmen hatten sich ganz gewaltig angestrengt und boten fast zuviel des Guten. Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist es, daß nunmehr auch die Mannequins bereits soviel Erfahrung gewonnen haben, daß sie nicht mehr wie auf Draht gezogene Puppen ihre Modelle vorführen, sondern sich wirklich ungezwungen bewegen und dadurch viel zu der Wirkung der vorgeführten Kleider beitragen. Die ganze Vorführung war recht hübsch durch eingeschobene Tänze umrahmt. Für die Fachleute war selbstverständlich die Frage ausschlaggebend: Was können wir aus der Modeschau lernen? Der Wunsch dieser Sachverständigen, Anregungen zu finden, konnte vollauf befriedigt werden.

Diskonto- und Devisenmarkt.

Die Diskontosätze haben anfangs Oktober leicht angezogen, dann ist der Markt bis heute ziemlich stabil geblieben. Der flaue Geschäftsgang vieler Industrien vermindert einerseits das Angebot von Wechselmaterial, doch hindert anderseits die Ausgabe von Schatzanweisungen des Bundes ein Nachlassen der Sätze. In den letzten Tagen ist auf dem Platze Zürich die Lage zwar eher leichter geworden, während in der Westschweiz der Markt angespannter ist. Prima langes Bankpapier notiert 4¼% bis 4¾%, Finanzpapier 4¾ bis 5½%, und Callgeld bleibt zu 3¼% offeriert. Der Lombardzinsfuß wurde auf dem Platze Zürich, in Anpassung an die hohen Obligationenzinse, um ½% erhöht, sodaß er für registrierte Papiere auf 6¼%, für nicht registrierte Papiere auf 6¾% steht.

Auf dem Devisenmarkt hat sich deutlich die große Abhängigkeit der meisten europäischen Länder von Amerika gezeigt. Um seiner eigenen angespannten Lage auf dem Kapital- und Geldmarkt, die zu einem guten Teil auf den großen Kreditgewährungen an Europa beruht, zu begegnen, schränkte Amerika diese Kredite ein und zog ausländische Guthaben so viel als möglich an sich, was einer erhöhten Nachfrage nach Dollarwechseln rief, umsomehr als in dieser Zeit große Zahlungen für Getreidelieferungen fällig waren. Der Dollar stieg demzufolge rasch bis auf 658, während die meisten europäischen Devisen einer zunehmenden Schwäche anheimfielen, die z. B. Berlin auf 7.25, Wien auf 1.70, Paris auf 37.25, Mailand auf 21.50, Brüssel auf 39.50 und Madrid auf 77.— herunterführte. England dagegen hat sich trotz des Bergarbeiterstreiks und der politischen Wirren eher gefestigt, da es, ähnlich wie Amerika, dem Kontinent gegenüber Gläubiger ist. Mitte November trat dann ein auffälliger Umschwung ein, indem der Dollar innert wenigen Tagen 18 Punkte einbüßte, worauf die obgenannten Devisen anzogen. Diese Aenderung soll auf Gerüchte über Gewährung bedeutender Anleihen seitens Amerikas eingetreten sein. Da aber die Spekulation stark mit im Spiele war, konnten die wenigsten Wechselkurse ihre Position festhalten sondern schwankten unsicher auf und ab, trotzdem New York unterdessen weiter, auf 632, gesunken ist. Zur Hausse der Mark bis auf 9.30 mögen auch die gemäß der Uebereinkunft von Spa von einzelnen Ententestaaten an Deutschland zu gewährenden Vorschüsse für Lebensmittel gegen Kohlenlieferungen beigetragen haben, die in dieser Zeit fällig werden; nicht zuletzt auch die Möglichkeit der Freigabe der beschlagnahmten deutschen Vermögen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Paris steht heute auf 39.25, Brüssel auf 41.50, Mailand auf 24.25, Madrid auf 84.—; sie haben also ihre Positionen ziemlich heben können. Amsterdam, Stockholm, Kristiania und Kopenhagen haben konstante aber geringfügige Schwankungen zu verzeichnen, wobei ersteres mit 194.75 etwas gewann, die drei letzteren mit 122.—, resp. 85.25, resp. 85.75 im ganzen verloren haben.

Schweizerische Bankgesellschaft.

Industrielle Nachrichten

Aus der rheinischen Krawattenstoff-Fabrikation. Der Elberfelder Mitarbeiter des „Berl. Konf." schreibt hierüber folgendes:

Das erste Viertel des Jahres 1920 brachte für das Krawattenstoff-Gewerbe, das damals gut beschäftigt war, ganz bedeutende

Preisaufschläge, sowohl für die fertige Ware, als auch für die rohen Seiden, die für die Herstellung der Krawattenstoffe erforderlich waren. Einen Ueberblick der Aufschläge geben die folgenden Zahlen. Rohseide, die in der Vorkriegszeit zu 40—60 Mark das Kilogramm eingekauft werden konnte, stieg im Frühjahr 1920 auf mehr als 3000 M. Krawattenstoffe, die im Sommer 1919 etwa 20 M. per Meter kosteten, wurden im Januar dieses Jahres mit 60 bis 65 M. per Meter gehandelt, in den folgenden Monaten kamen bessere Stoffe auf 200—250 M. und mehr. Zu diesen Preisen wurde fast nichts mehr umgesetzt, da alsdann der Preis für eine fertige Krawatte nicht mehr zu erzielen gewesen wäre. Dabei stiegen die Arbeitslöhne im Januar um 100%, dann nochmals um 50%, so daß es dem Fabrikanten fast unmöglich war, eine regelrechte Kalkulation aufzustellen. Ende Januar setzte reger Begehr des Auslandes nach Krawattenstoffen ein, und zwar zu höheren Preisen als sie in Deutschland erzielt werden konnten. Die Verkäufe wurden in Devisen geregelt, mit denen der Stofferzeuger seine Seidenrechnungen begleichen konnte. Ende März begann die Wertsteigerung unserer Mark und von da ab hörten auch die Auslandsbestellungen in Krawattenstoffen auf. Für diesen Zweig der Textil-Industrie kamen noch sehr stille Monate, welche sich bis Anfang August dieses Jahres hinzogen. In diesen vier bis fünf Monaten wurde fast nichts Neues bestellt, es kam nur dasjenige zur Ablieferung, was im Januar/Febr. seitens der Fabrikanten in Auftrag genommen und von diesen ordnungsgemäß zum vereinbarten Preise und Liefertermin dem Besteller zugestellt wurde. Um nun keine allzu große Arbeitseinschränkung vorzunehmen, entschlossen sich die Webereiunternehmer, eine Anzahl der Krawattenstoff-Stühle durcharbeiten zu lassen und fertigten gute Sortimente für das eigene Lager an. Bei der Unmöglichkeit, die gewebten Stoffe während der Geschäftsflaue absetzen zu können, war dieses „Für-Lager-Arbeiten" mit mancherlei geldlichen Opfern verbunden, denn für diese Stoffe wurde teilweise die sehr teuer eingekaufte Rohseide verarbeitet, außerdem lasteten auf diesen Webgarnen die höchsten Farb- und Ausrüstungslöhne. Auf der anderen Seite wußte die Weberei nicht, wann die in den Geweben festgelegten Kapitalien wieder umgesetzt werden konnten, auch wußte niemand, wie sich die Lage am Rohseidenmarkte gestaltete, denn mit der Wertsteigerung der Mark ließ sich die rohe Seide bei Neueinkäufen billiger beschaffen. Anfang August setzte nun die Nachfrage nach Seidenstoffen wieder ein, und es dauerte dann auch nicht lange, bis die Krawattenhersteller sich an ihre Lieferanten wandten, um neue Einkäufe abzuschließen. Diese Verkäufe mußten dann zu den Tagespreisen abgeschlossen werden, die lagernden, fertigen Sortimente kamen den Krawattenherstellern gut zustatten, während der Fabrikant manches Sortiment mit einem Verluste verbuchen mußte. Die sofort lieferbare Ware konnte dann sofort zu Krawatten verarbeitet werden, denn der Bedarf hierin lag immer noch vor, nur die sehr hohen Frühjahrspreise ließen die Anfertigung nicht zu, denn die Preise, welche die Krawattenhersteller für ihr Erzeugnis hätten fragen müssen, wären seitens der Einzelverbraucher in den wenigsten Fällen angelegt worden. Es mußten aber auch neue, noch billigere Krawatten in den Handel kommen und demzufolge wurden Sortimente gemusterter billiger Gewebe zur Lieferung für Oktober/November aufgegeben. Hierdurch wurde den Krawattenstoffwebstühlen neue Beschäftigung zugewiesen; in den folgenden Wochen mehrten sich die Aufträge, neue Dessins und neue Artikel wurden ausgearbeitet, so daß heute die betreffenden Webstühle für die nächsten Monate besetzt sind. Gegenüber den gemusterten Krawattenstoffen wurden solche in einfach glatten Geweben weniger bestellt. Teilweise liegt dies in der Schwierigkeit der Beschaffung der hierfür erforderlichen Webegarne, denn, wenn diese auch zu haben sind, so stellen sich diese noch zu teuer, um das Fertigfabrikat auf einen annehmbaren Preis bringen zu können. Unter diese Arten fällt auch das früher so beliebte Bengaline-Gewebe für Krawattenzwecke, welches im Stück gefärbt wurde und je nach der Mode und Wunsch des Bestellers in allen Farbtönen geliefert werden konnte, wenn dieser eine bestimmte Menge von Rohware für sich reservierte. Dagegen ist in glattem, schwarzem, gefärbtem Turquoise in den letzten zwei Monaten manches Stück bestellt worden. Zuerst fragte das Ausland nach diesem Artikel, aber dann kamen auch die Aufträge von deutscher Seite, und da das Turquoise-Gewebe in seiner Eigenheit in einem mechanisch betriebenen Unternehmen sehr schwierig herzustellen ist, so konnte durch diese Aufträge manchem Handweber wieder Arbeit zugeführt werden.

Aus der elsässischen Textilindustrie. Die Krisis in der oberelsässischen Textilindustrie, hervorgerufen durch eine außerordentliche Flauheit des Geschäftsganges und die fortgesetzten Forderungen der Arbeiter nach Lohnerhöhungen, hat ernsthafte Folgen gezeitigt. Nachdem eine Anzahl Großunternehmungen ihre Betriebe schon kürzlich wegen mangelnden Absatzes schließen mußte, stehen einige Fabriken vor dem Konkurs. Die bekannte Mülhauser Textilfirma Blatt & Co. hat bereits, wie die „Leipz. N. N." melden, mit einer Gesamtschuld von über 24 Millionen Franken die Zahlungen eingestellt.

Die Krisis in der belgischen Textilindustrie. Die bereits seit mehreren Monaten anhaltende Krise in der belgischen Textilindustrie scheint sich noch zu verschärfen. Die belgischen Blätter melden, daß die Baumwollspinnereien mit der für den Monat Oktober vorgenommenen Arbeitseinschränkung (fünf Arbeitstage pro Woche) im Monat November voraussichtlich nicht auskommen und eine Verminderung der Arbeitszeiten einführen werden. Bei den Flachs- und Leinenspinnereien werden die Geschäftsverhältnisse als noch kritischer bezeichnet. Die meisten großen Fabriken arbeiten nur 36, 30, selbst 24 Stunden pro Woche, und man befürchtet bei weiterem Anhalten der Geschäftsflaue katastrophale Folgen. Von Interesse ist, daß kürzlich zwischen den belgischen, französischen und irländischen Flachsspinnereien ein Mindestpreisabkommen für die Dauer von zunächst sechs Monaten zustandegekommen sein soll. Die kleinen Jute und Hanf verarbeitenden Betriebe sind durchweg befriedigend beschäftigt.

Arbeitslosigkeit in der schwedischen Wollindustrie. Für den kommenden Winter stehen nach Meldungen schwedischer Blätter erhebliche Einschränkungen in Betrieben der Wollindustrie im Gebiete von Norrköping bevor. Die mit der Frage der Arbeitslosigkeit betraute Kommission erwägt die Ergreifung von Gegenmaßregeln. Die Textilfabriken in Norrköping haben bereits ihre Tätigkeit auf vier Tage in der Woche beschränken müssen. Man rechnet damit, daß noch weitere 800 Mann arbeitslos werden.

Aus der dänischen Textilindustrie. Die Baumwollspinnereien stehen, so wird aus Dänemark berichtet, vor einer möglichen völligen Betriebseinstellung, wofür die englische Kohlenpolitik die hauptsächlichste Ursache ist. Während das Spinnen von Garn in England eine Ausgabe für Kohle von 4—5 Oere je engl. Pfund mit sich führe, stellten sich die entsprechenden Unkosten in Dänemark auf 25—30 Oere. Da der dänische Zoll von 10 Oere je Kilogramm gleich noch nicht 5 Oere je engl. Pfund den Unkostenunterschied nicht im entferntesten ausgleiche, anderseits die dänischen Arbeitslöhne so hoch seien, sei das dänische Garn gegenüber dem englischen Garn, das neuerdings seinen Absatz wieder stärker im Ausland suche, nicht mehr wettbewerbsfähig. Aehnlich stehe es mit der Tuchindustrie. Hier sei es kürzlich vorgekommen, daß eine große schwedische Tuchfabrik auf dem dänischen Markte Waren zu einem Preise angeboten habe, der unter den dänischen Herstellungskosten liege. Die Erklärung sei darin zu suchen, daß die schwedische Industrie infolge der ihr zur Verfügung stehenden Wasserkraft von der englischen Kohlenpolitik weniger abhängig sei und der Arbeitslohn in Schweden unter den dänischen Sätzen liege. Infolgedessen biete Dänemark, dessen Tuchindustrie keinen nennenswerten Zollschutz genieße, der schwedischen Industrie eine gute Möglichkeit, ihren Erzeugungsüberschuß an den Markt zu bringen.

Englischer Baumwollkredit an Oesterreich. Die englische Regierung soll sich laut „Berl. Konf." bereit erklärt haben, Oesterreich einen Kredit zur Erwerbung von Baumwolle zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um indische Baumwolle aus Regierungsbeständen. Die Höhe des in Aussicht gestellten Kredits wird sich auf mehrere hunderttausend Pfund erstrecken. In den Betrieben des alten Oesterreich ist für den Gesamtverbrauch an Baumwolle nur etwas mehr als ein Fünftel indischer Herkunft verwendet worden. Die Betriebe der ungarischen Baumwollspinnereien, die unter dem Zwang der bestehenden Verhältnisse zu Notarbeiten übergegangen sind, erhalten das Rohmaterial aus dem Auslande, verarbeiten es und bringen die Halbfabrikate zum größten Teil wieder nach dem Auslande. Auf diese Weise hat sich der Beschäftigungsgrad dieser Fabriken in bemerkenswerter Weise gesteigert, soweit die Belieferung mit Kohle nicht hemmend gewirkt hat. Im Durchschnitt dürfte der Beschäftigungsgrad auf etwa 30 bis 40 Prozent der Leistungsfähigkeit gestiegen sein. Die Fabriken sind auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Die Nachfrage nach Garnen ist rege. In der Tschechei hat sich das Geschäft der Baumwollhändler verschlechtert, da die von der Einkaufsgenossenschaft zu hohen

Preisen erstandenen Baumwollmengen nur mit Schwierigkeit in den Verkehr gebracht werden können.

England. Aus Bradford wird mitgeteilt, daß die Verhältnisse in den speziell Bradforder Artikeln immer schlechter geworden sind in den letzten Monaten. Der starke Exportrückgang in fertiger und halbfertiger Ware, den der Monat September zeigte, gibt zu schweren Bedenken Anlaß. Daß das Inlandsgeschäft unter den erwähnten Umständen nichts weniger als floriert, ist nicht weiter verwunderlich, und man müßte schon mehr als optimistisch denken, wenn man in absehbarer Zeit hier irgendeine Besserung erhoffen würde. Seit den 80er Jahren soll Bradford keine solche Krisis mehr durchgemacht haben.

Laut amtlicher Bestimmung wird des ferneren gesagt, jede Fabrik, jede Werkstätte und jedes Geschäft in England erhalte nur noch 50 Prozent wöchentlich von der Kohlenration verabfolgt, die sie in den vier Wochen vor dem 16. Oktober erhalten haben.

Neue Baumwollspinnereien in Mittelchina. In der Provinz Kiangsu, die infolge ihrer Lage als unmittelbares Hinterland von Shanghai für die Entwicklung des chinesischen Außenhandels von größter Bedeutung ist, sind die klimatischen Verhältnisse und die Bodenbeschaffenheit besonders geeignet für die Anlage von Baumwollkulturen. Auf jede Weise versuchen die bestehenden landwirtschaftlichen Verbände und Vereinigungen, wie dem „Berl. Konf." zu entnehmen ist, das Interesse der Bevölkerung an einer Steigerung der Erzeugung zu beleben, indem sie es sich angelegen sein lassen, das vielerorts noch fehlende Verständnis für intensive Bewirtschaftungsmethoden in möglichst weite Volkskreise zu tragen. Flugblätter entsprechenden Inhalts werden unter der Landbevölkerung verteilt, Oedländereien erschlossen und Versuchspflanzungen angelegt. An den höheren Lehranstalten werden Kurse über rationellen Baumwollanbau abgehalten, und die Baumwollspinnvereinigung in Nanking hat einen soeben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Sachverständigen gewonnen, der ein Hauptbüro in Nanking und 16 oder 17 Zweigstellen in den Nachbarbezirken eröffnet hat, um von hier aus die Kenntnis nordamerikanischer Anbaumethoden zu vermitteln. Im März d. J. wurde in Tungtschou mit großem Erfolge eine Ausstellung der B'wollindustrie abgehalten. Inzwischen hat die verarbeitende Industrie der Provinz gegen früher erheblich an Ausdehnung gewonnen. In Tschangtschou und Tungtschou wurden neue Spinnereien mit einem Kapital von 600,000 bezw. 200,000 Dollar errichtet, und die Su-lun-Spinnereien in Sutschou haben unter einem neuen Pächter eine erhebliche Erweiterung ihres Betriebes wahrgenommen. Neben den industriellen Großbetrieben hat sich in Wuhsi eine Heimindustrie, die sich des Spinnrades bedient, in ausgedehntem Umfange erhalten. Zur Fabrikation der zu diesem Zwecke benötigten Spinnräder hat sich eine besondere Gesellschaft mit dem Sitz in Shanghai gebildet.

Technische Mitteilungen

Selbstfabrikation oder Lohnarbeit?

Angesichts der Bestrebungen, die Fabriken in Deutschland, wie auch in anderen Ländern mit niederer Valuta, durch Ausführung von Aufträgen in Lohnarbeit in Betrieb zu erhalten, um so der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung aus dem Weg zu gehen, macht die „Seide" unter der Ueberschrift „Neue Wege — neue Gefahren" in der folgenden, aus dem „Spinner und Weber" übernommenen Betrachtung auf die möglichen unangenehmen Folgen einer solchen Betätigung aufmerksam. Diese Ausführungen haben manches für sich und dürfte das Für und Wider der Arbeitsbetätigung in den Kreisen auch unserer Textilindustrie jedenfalls mit Interesse in Erwägung gezogen werden. Es wird folgendes gesagt:

Die Rohstoffversorgung der deutschen Industrie, insbesondere des Textilgewerbes, wird durch den ungünstigen Stand des Markkurses aufs schwerste gefährdet. Die unerhörte Verteuerung des Rohmaterials stellt die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Fertigerzeugnisse am Weltmarkte in Frage. Die plötzlichen Kursschwankungen unserer Valuta bedeuten für den deutschen Fabrikanten eine Gefahr, die er meist gar nicht zu tragen vermag, da sie ihren Ruin von heute auf morgen herbeiführen kann. Es lag nahe, neue Wege zur Umgehung dieser Schwierigkeiten und Gefahren zu suchen, zumal die rohstofferzeugenden Staaten ebenfalls ein Interesse daran haben, den Erzeugungsapparat der deutschen Industrie in Gang zu erhalten.

Aus dieser Interessenverknüpfung heraus entstand, wie „Spinner und Weber" ausführt, der Plan des Lohnveredelungsverkehrs mit dem Auslande, d. h. Deutschland soll die Verarbeitung von Rohstoffen für ausländische Rechnung übernehmen. Der Gedanke, daß der deutschen Industrie so mit einem Schlage die ganze Sorge um die Rohstoffbeschaffung wie um den Absatz ihrer Erzeugnisse am Weltmarkte abgenommen und daß sie von der Gefahr der Valutaschwankungen befreit werden könne, hat gewiß etwas bestechendes an sich. Und doch ist der Lohnveredelungsverkehr mit dem Auslande ein recht gefährlicher Ausweg aus der gegenwärtigen Notlage, der nur dann betreten werden soll, wenn wirklich alle anderen Mittel der Rohstoffversorgung erschöpft sind. Die Gefahr besteht darin, daß die ehedem kraftvolle und schöpferische deutsche Industrie auf das Niveau eines armseligen Heimarbeiters herabgedrückt wird. Die Not der armen schlesischen Weber ist der jetzigen Generation, wenn nicht mehr aus eigener Anschauung, so doch mindestens aus G. Hauptmanns berühmtem Schauspiel bekannt. Die Rolle dieser wirtschaftlich wehrlosen Heimarbeiter könnte schließlich das Los der deutschen Industrie werden.

Wenn die deutsche Industrie den Aufkauf der Rohstoffe und den Verkauf der fertigen Ware aus der Hand gibt, so verzichtet sie damit auf den wichtigsten Teil ihrer geschäftlichen Leitung. Die Fühlung mit dem Weltmarkte wird ihr nach und nach ganz verloren gehen. Die ausländischen Interessenten setzen sich an die Stelle der deutschen Ausführer, sie werden sich bald die nötigen Branchekenntnisse aneignen und den Markt so studieren, daß die deutsche Industrie nur noch niedere Arbeit zu leisten, aber bei der Verwertung der Erzeugnisse nichts mehr mitzureden hat. Das Ausland wird sich auf das Lohnveredelungsgeschäft mit Deutschland nur so lange einlassen, als ihm diese Methode der Warenherstellung besondere Vorteile verspricht, d. h. insbesondere, so lange die deutschen Löhne niedriger sind als die aller anderen Industrieländer.

Hatten wir bisher mit Weltmarktpreisen für fertige Waren zu rechnen, die doch für eine gerechte Löhnung der Arbeiter immerhin noch einen gewissen Spielraum ließen, so kann bei dem Lohnveredelungsverfahren der Lohn sehr leicht direkt vom Auslande diktiert werden. Gewiß kein erfreulicher Gedanke. In Zeiten ungünstiger Konjunktur werden aber zweifellos die ausländischen Interessenten in erster Linie darauf bedacht sein, ihren eigenen Betrieben Aufträge und Beschäftigung zu sichern. Jede Weltmarktkrise würde also zuerst und am längsten, aber auch am härtesten die deutsche Industrie treffen. Der ganze Ein- und Verkaufsapparat der deutschen Industrie wäre überflüssig, d. h. tausende von Kaufleuten und Fachmännern arbeitslos.

Dem deutschen Arbeiter wäre vielleicht augenblicklich über die erste Not hinweggeholfen, aber für die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit ist der Lohnveredelungsverkehr mit dem Auslande ein recht bedenkliches Experiment. Jedenfalls müßte bei derartigen Verträgen mit ausländischen Firmen darauf gesehen werden, daß den einheimischen Betrieben ein Teil der Herstellung zu selbständiger Verwertung erhalten bleibt und daß überhaupt die ganze Maßnahme ihren Charakter als ausnahmsweiser Notbehelf nicht verliert.